

Wort bejahen, durch das Gott ihn anredet und das in jedem Herzen des gottgeschaffenen Menschen sein Echo finden sollte.

Wir haben mehr als Moise und die Propheten. Wir haben Christus. In ihm redet die ewige Majestät uns an. In ihm ist das Nein Gottes gebrochen zu Purpur und köstlicher Weinwand und alle Tage herrlich und in Freuden,

zu Lumpen und schmutzigen Flicken und alle Tage bekümmert und in Leiden. In Christus heißt es: „Das alles kommt und geht und du, du bist ewig.“ Höchster Adel und tiefste Verpflichtung liegt darin, daß Gott durch Christus uns anredet. Wessen Herz will diesem Gotteswort kein Echo geben? ... Aber wer glaubt unserer Predigt? ... r.

## Peterion, Bauhofer — Barth

Unter der Ueberschrift „Ein zweiter Fall Peterion“ hatte die *Z. R.* am 20. Mai d. J. der Zuschrift eines Lesers Raum gegeben, die durch ein Versehen leider nicht als Zuschrift gekennzeichnet war. Es handelte sich um den Uebertritt des Schweizer Theologen Bauhofer zur römisch-katholischen Kirche, der, wie der frühere Uebertritt des Theologen Peterion, auf die „einseitige Abzenteilung der Barth'schen Theologie“ zurückgeführt wurde. Hierzu teilt uns Dr. Professor D. Karl Barth mit, daß Prof. Wobbermin in Göttingen diesen Zusammenhang tatsächlich schon wiederholt (siehe wieder im Maiheft der Zeitschrift „Christentum und Wissenschaft“ S. 179 und 182) behauptet hat, und fährt fort: „Die „gewichtige Stimme“ aber sagt nicht die Wahrheit. — Ernst Peterion, der 1925 eine direkt gegen mich gerichtete Schrift „Was ist Theologie?“ herausgegeben hat, ist, wie jeder Ehrliche unter den Kennern der theologischen Dinge mir bestätigen wird, in keinem Stadium seiner Entwicklung „Dialektiker aus der Karl Barth'schen Schule“ gewesen. Den Anlaß zu dieser Annahme kann nur die Tatsache geboten haben, daß er, wie dies auch andere andersgerichtete Theologen getan haben, zweimal einen Beitrag in der Zeitschrift „Zwischen den Zeiten“ veröffentlichte. Es ist nicht wahr, daß seine Konversion etwas mit der „Barth'schen Theologie“ zu tun hat.

Desar Bauhofer ist kein „Dialektiker aus der Karl Barth'schen Schule“, sondern ein Schüler von Ernst Troeltsch. Er sah sich

1930 veranlaßt, in dem Buch „Das Metareligiöse“ die inzwischen in seinen Gesichtskreis gerückte Jagen. „Dialektische Theologie“ durch eine „Kritische Religionsphilosophie“ überbieten zu wollen. Ich habe es seinerzeit seinem Verleger gegenüber abgelehnt, das mit meinen Intentionen nicht übereinstimmende Buch zu empfehlen. Ich habe einem Vortrag über das Naturrecht, den ich den Verfasser 1930 vor einer theologischen Konferenz in Bern halten hörte, sofort in aller Form widersprochen. Dies sind meine Beziehungen zu Bauhofer. Es ist nicht wahr, daß seine Konversion etwas mit der „Barth'schen Theologie“ zu tun hat.“

Wir glauben, daß nach diesen Erklärungen ein Zweifel über die Bedeutung dieser Uebertritte nicht mehr möglich ist. Selbst dann, wenn die Dinge wirklich so lägen, wie sie in der Zuschrift geschildert wurden, könnte u. E. eine Theologie niemals daran gemessen werden, ob sie den einzelnen zu dieser oder jenen Konsequenzen führt. Das ist die Stellung der Schriftleitung.

In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß „Das Evangelische Deutschland“, die vom Evangelischen Presbyterband für Deutschland herausgegebene Wochenschrift, in ihrer neuesten Nummer 22 vom 29. Mai unter der gleichen Ueberschrift „Ein neuer Fall Peterion“ einer Zuschrift von G. Wobbermin (Göttingen) Raum gibt, in der die von Professor Barth bestrittenen Behauptungen wiederholt werden.